

eignisse aus ihrer an Ruhm und Leiden, an Glück und noch mehr an Unglück überreichen ältesten Geschichte unsern Lesern erzählen.

## 11. Die Kimbern und Teutonen.

Auf der Halbinsel, welche Nord- und Ostsee trennt und jetzt Jütland genannt wird, hauste seit uralter Zeit der deutsche Volksstamm der Kimbern d. h. der Kämpfer. Das flache Land hat meist sandigen Boden und vermag auch heutzutage nur eine spärliche Bevölkerung zu ernähren. Um wie viel mehr muß dies in den alten Zeiten der Fall gewesen sein, als man noch nicht verstand durch Düngung die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen und als den allergrößten Teil des Bodens Urwald und Sümpfe bedeckten. Oft mochte sich schon Mangel, ja Hungersnot eingestellt haben, da kam endlich noch ein furchtbares Naturereignis hinzu: eine ungeheure Springslut riß große Stücke des flachen Landes an der Westküste, gerade der fruchtbarsten Gegend, hinweg. Die Erde, die der rasch anwachsenden Volksmenge nur kümmerlich Nahrung geboten hatte, schien nun gar im Meeresschoß versinken zu sollen. Es ging aber unter den Leuten dunkle Kunde von schöneren Ländern im Süden, wo es sich wärmer und sicherer wohnte. Und so beschloß man der grimmigen Naturgewalt zu weichen und eine neue Heimat zu suchen.

Nur ein kleiner Teil des Kimbernvolfes blieb als spärlicher Rest des stattlichen Stammes im alten Vaterlande. Die Hauptmasse brach etwa ums Jahr 120 vor Christi Geburt nach Süden auf. Eine gewaltige Schar. Von fähnen Hoffnungen erfüllt zogen sie, Männer, Frauen und Kinder, Greise und Knechte, mit ihren Herden und andrer beweglichen Habe in langem, schwerfälligem Zuge fort. Fürsten und andre Bornehme ritten als Führer auf Rossen voran, die meisten Männer gingen zu Fuß, mit Speer und Schild bewaffnet. Frauen und Kinder saßen meist auf großen Wagen mit Zeltdächern, von Rindern gezogen; andre wandelten wie die Knechte und Mägde rüstig als Hüter des Viehes dahin.